

Mehr Autonomie und Selbstbestimmung

Im kommenden Jahr soll das Antragsverfahren für die Systemakkreditierung an der h_da aufgenommen werden. Damit wird es die Hochschule in Zukunft selbst in der Hand haben, die Schwerpunkte zu setzen, die ihr in der Qualitätssicherung der Studiengänge wichtig sind.

Es ist ein straffer Zeitplan: Im Juli des kommenden Jahres soll an der Hochschule Darmstadt das Verfahren zur Systemakkreditierung starten. Ein großer Schritt für die h_da, der mit dem Beschluss des Präsidiums am 7. März dieses Jahres Fahrt aufnahm. Auch der Senat und der Hochschulrat stehen hinter der Entscheidung. Für die h_da ist dies aber kein Schritt ins Ungewisse. Bislang setzte die Hochschule auf die Akkreditierung einzelner Studiengänge – mit gutem Erfolg. Seit 1999 wurden über 120 Programmakkreditierungen in circa 60 Verfahren durchgeführt. Eine Auswertung hatte bereits im Jahr 2013 ergeben, dass kein einziges dieser Verfahren ausgesetzt wurde und dass die Art und Weise, wie die h_da diese umsetzt, beste Voraussetzung für eine mögliche Systemakkreditierung bieten würde. „Das Feedback war sehr gut“, erzählt Gregor Bechtold, der an der h_da die ‚Zentrale Organisationseinheit‘ (ZOE) ‚Service Studienprogrammentwicklung‘ (SPE) leitet. Bechtold setzt mit einem dreiköpfigen Team das Projekt Systemakkreditierung um, das von dem für Studium, Lehre und studentische Angelegenheiten zuständigen Vizepräsidenten Prof. Dr. Manfred Loch geleitet wird. Bei der Systemakkreditierung erhält, grob formuliert, im Unterschied zur Programmakkreditierung nicht ein einzelner Studiengang, sondern das gesamte Qualitätssicherungssystem einer Hochschule das Gütesiegel des Akkreditierungsrats (Details siehe Kasten).

Die Vor- und Nachteile von Programm- und Systemakkreditierung werden seit mehreren Jahren in der Hochschulszene heiß diskutiert. Bestens bekannt sind sie auch bei der für Systemakkreditierung an der h_da zuständigen Referentin Martina Mohrbacher, Mitarbeiterin der ZOE SPE. „Eine Programmakkreditierung bindet eine Studien-

gangsleitung etwa für einen Monat in ihrer Arbeit, weil für das Verfahren der Programmakkreditierung ein umfangreicher Antrag geschrieben und eine Begehung durch externe Gutachter vorbereitet werden muss“, sagt sie. Ein Antrag könne bis zu 500 Seiten lang sein. „Solche Anträge zu schreiben ist nicht die Kernaufgabe der Professorenschaft, das hält sie ab von Lehre und Forschung“, ergänzt sie. Arbeitszeit und Personal könnten besser eingesetzt werden, weil man beispielsweise bei der Programmakkreditierung der Gutachtergruppe die systemischen Zusammenhänge zwischen Studiengang, Fachbereich und Hochschule erklären müsse. „Wir fangen damit bei jeder Akkreditierung eines Studiengangs von vorne an“, verdeutlicht Mohrbacher. Bei einer Systemakkreditierung falle das weg, da man diesen allgemeinen Aspekt nur einmal für das gesamte Verfahren beschreiben müsse. Auch ein wichtiger strategischer Aspekt spricht aus ihrer Sicht für die Systemakkreditierung: „Die h_da gewinnt an Autonomie und Selbstbestimmung“, sagt sie. Man verstetige den Verlauf der Qualitätssicherung in der Studienprogrammentwicklung und könne diesen damit nach den Vorstellungen der eigenen Hochschule gestalten. Dies sei, im Gegensatz zur Programmakkreditierung, ein kontinuierlicher Prozess. Dieser Vorteil ist auch dem Vizepräsidenten besonders wichtig: „Durch die Systemakkreditierung haben wir es selbst in der Hand, die Schwerpunkte zu setzen, die uns in der Qualitätssicherung der Studiengänge wichtig sind. Unsere zukünftigen internen Verfahren werden nicht mehr ein formales Abarbeiten externer Vorgaben sein, sondern einen stärkeren Fokus auf die Weiterentwicklung unserer Studiengänge haben.“

Die von Bechtold geführte ZOE SPE verfeinert deshalb die bislang an der h_da bewährten Instrumente, um den Fachbereichen bei der Systemakkreditierung unter die Arme zu greifen. Beispiele dafür sind die komplett zentral abgebildeten Prozesse der Studienprogrammentwicklung und der über das Intranet verfügbare Baukasten, der sämtliche Dokumente für die Entwicklung von Studienprogrammen zur Verfügung stellt. „Wir müssen keine neuen Tools mehr entwickeln, sondern wollen die, die wir haben und die bereits erprobt sind, für die Systemakkreditierung nutzbar machen“, bringt es Bechtold auf den Punkt. Ähnliches gilt auch für die Erhebung von Daten. Die h_da habe bereits ein ausgeklügeltes System der Datenerhebung, das man für die Systemakkreditierung nur noch straffen müsse. Mache man diese

Programmakkreditierung

Gegenstand der Programmakkreditierung sind Bachelor- und Masterstudiengänge staatlicher oder staatlich anerkannter Hochschulen. Eine externe Expertengruppe begutachtet einen Studiengang, indem sie umfangreiche Antragsunterlagen analysiert und zu einer Begehung der Hochschule kommt. Im Anschluss fertigt sie ein Gutachten mit einer Beschlussempfehlung für die Akkreditierung des Studiengangs an. Quelle: www.akkreditierungsrat.de

Informationen handhabbarer, könne man sie gezielter in den Regelkreislauf für die Entwicklung von Studiengängen einbringen. „Was die technischen Vorbereitungen für die Systemakkreditierung betrifft, sind wir schon sehr weit“, bilanziert Bechtold.

Sein Fokus richtet sich in den nächsten Monaten deshalb darauf, die Hochschule mit der neuen „Form“ der Akkreditierung vertraut zu machen. „Wir wollen niemandem etwas überstülpen, sondern in Abstimmung mit allen Statusgruppen der Hochschule

ein Konzept für die Systemakkreditierung erarbeiten“, sagt Bechtold. Seine Abteilung sieht er als Schaltzentrale, die Verantwortung ist groß: „Haben die Fachbereiche das Gefühl, sie bekommen durch die Systemakkreditierung künftig mehr Arbeit, ist die Akzeptanz des Projekts gefährdet.“ Viele Gesprächstermine mit Professorinnen und Professoren, mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie mit Studierenden stehen deshalb in den Kalendern von Bechtolds Service-Abteilung. Etwa mit dem Fachbereich Bauingenieurwesen, weil dort im gleichnamigen Studiengang im November dieses Jahres der erste Test-Studiengang durch das interne Qualitätssicherungssystem für die Studienprogrammentwicklung laufen soll oder am Fachbereich Chemie- und Biotechnologie, da dort ab Mai kommenden Jahres sämtliche Studiengänge nach den

Systemakkreditierung

Gegenstand der Systemakkreditierung ist das interne Qualitätssicherungssystem einer Hochschule. Die Begutachtung umfasst die Analyse der Antragsunterlagen der Hochschule, zwei Begehungen sowie eine stichprobenartige Überprüfung relevanter Merkmale der Studiengangsgestaltung, der Durchführung von Studiengängen und der Qualitätssicherung.

In der Systemakkreditierung werden die für das Studium und die Lehre wichtigen Strukturen

für die Systemakkreditierung entwickelten internen Verfahren qualitätsgesichert werden. Diese Probedurchläufe schreibt der für die Akkreditierungsverfahren zuständige Akkreditierungsrat vor. Sie sollen belegen, dass das Qualitätsmanagement-System an der h_da auch wirklich greift.

Die Hochschule Darmstadt ist nicht die erste Hochschule, die von der Programmakkreditierung Abstand nimmt. 55 Hochschulen, darunter etwa auch seit März 2017 die Technische Universität Darmstadt, haben diesen Schritt bereits vollzogen.

Derzeit kommen jedes Jahr 10 bis 15 neu systemakkreditierte Hochschulen hinzu. Der Geschäftsführer des Akkreditierungsrats, Dr. Olaf Bartz, sieht darin einen „kontinuierlichen, unaufhaltbaren Trend hin zur Systemakkreditierung“. Als Vorreiter unter den Hochschulen für Angewandte Wissenschaften gilt die Fachhochschule (FH) Münster, die bereits im Jahr 2011 die Systemakkreditierung abschloss. Als einer der wichtigsten Punkte für ein erfolgreiches Gelingen bilanzierte die dortige Präsidentin Prof. Dr. Ute von Lojewski, man habe sehr früh versucht, alle Beteiligten einzubeziehen und für das Verfahren zu gewinnen. Auch Gregor Bechtold weiß, wie wichtig der persönliche Dialog mit allen Hochschulangehörigen ist. „Kommunikation steht bei uns an oberster Stelle“, sagt er. Man habe regelmäßige Gesprächstermine mit Vertreterinnen und Vertretern der Deka-

und Prozesse daraufhin überprüft, ob sie das Erreichen der Qualifikationsziele und eine hohe Qualität der Studiengänge gewährleisten. Dabei werden die ‚European Standards and Guidelines for Quality Assurance in Higher Education‘, Vorgaben der Kultusministerkonferenz und Kriterien des Akkreditierungsrats angelegt. Eine positive Akkreditierung hat zur Folge, dass die Hochschule ihre Studiengänge selbst akkreditiert. Quelle: www.akkreditierungsrat.de

Fragen und Befürchtungen im Dialog zu begegnen“, beschreibt Vizepräsident Loch seine Aufgabe. Auch das Thema Geld ist wichtig. Finanziell, sagt der Vizepräsident, könne die Systemakkreditierung nicht als „Sparmodell“ betrachtet werden. Leistungen, die bislang für die Programmakkreditierung von externen Agenturen eingekauft worden seien, würden künftig hochschulintern geleistet. Dafür müsse die Hochschule investieren und es sind gezielte personelle Investitionen vorzunehmen. Insgesamt, so Lochs Eindruck, seien die Rückmeldungen, die man bisher in den Gesprächen erhalten habe, sehr positiv. Viele hielten die Systemakkreditierung für längst überfällig.

In Zukunft scheint der Trend ohnehin noch stärker Richtung Systemakkreditierung zu gehen: Auslöser ist ein Urteil des Bundesverfassungsgerichts, wonach die Akkreditierung in Deutschland neu zu regeln ist. Der neue Staatsvertrag, den die Länder bis Ende 2017 ratifizieren müssen, wird die Akkreditierung verändern. „Es deutet alles darauf hin, dass die Programmakkreditierung komplizierter wird und dass wir durch diese Anpassungen noch mehr Arbeit hätten investieren müssen“, sagt Mohrbacher. Deshalb sei es besser, Änderungen in der Akkreditierung selber zu gestalten, statt sie von außen an sich herantragen zu lassen.

Um bei diesem Weg auch über den Tellerrand zu schauen, tauscht sich die h_da über das Netzwerk ‚Hessische Kooperation Bologna‘ mit den anderen Landeshochschulen aus. „Wir bleiben so auf dem laufenden Stand in Sachen Studienprogrammentwicklung und Akkreditierung und können schauen, was die anderen machen“, sagt Bechtold. Letztendlich setze aber jede Hochschule die Akkreditierung anders um. Dies genau sei aber insbesondere bei der Systemakkreditierung der Charme. „Wir können die Systemakkreditierung präzise an die Bedürfnisse unserer Hochschule anpassen“, sagt er. Geht sein Zeitplan auf, könnten im März 2019 bereits die ersten Akkreditierungsgutachter die Hochschule Darmstadt besuchen.

Benjamin Haerdle

